4143 12.01.1930 So

A:
I. Um Wasserverschmutzung und vom Schutz für Industrie u. Fortschritt

Abreißkalender

Die Dünste aus den verschmutzten Bächen und Flüßchen im Land und von der Grenze her stiegen uns dieser Tage wieder einmal schärfer in die Nase, als Herr General-Direktor Dumont in der Kammer den Forellen in der Wiltz endgültig das Todesurteil sprach.

Ganz entschieden ist die Zeit gekommen, wo in Sachen der Wasserverschmutzung das alte Cliché vom Schutz für Industrie und Fortschritt seine allgemeine Gültigkeit verloren hat.

An der Mosel scheint der Bevölkerung und den Behörden dies allmählich zu dämmern. Am 6. Dezember interpellierte der Abgeordnete für Thionville, der in Luxemburg aufgewachsene Herr Schuman, in der französischen Kammer über die skandalösen Zustände, die seit vier Jahren in der Mosel unterhalb Diedenhofen herrschen und die zu einem immer noch unentschiedenen Prozeß gegen die Wasserverschmutzer geführt haben. Herr Robert Sérot, Unterstaatssekretär für die Landwirtschaft gab Herrn Schuman die Zusicherung, daß die Regierung für die Abstellung der gerügten Mißstände Sorge tragen werde.

Ich beabsichtige nicht, unserm zuständigen Minister seinen französischen Kollegen als leuchtendes Vorbild entgegenzuhalten, denn ich gebe auf solche wohlwollende Zusicherungen nicht mehr, als man erfahrungsmäßig darauf geben darf. Ich erwähne den Fall nur, um davor zu warnen, daß hierzulande ähnlich verfahren wird.

An der Mosel sind es nämlich die Fischer, die gegen die Industrie aufmucken. Und wenn hier von der Verschmutzung der Wiltz die Rede geht, denkt jeder sofort an die armen Fischlein und an die Männer, die frühmorgens gestiefelt und gespornt den Ösling-Zug besteigen, um den Fischlein nachzustellen.

Gegen diese ist es nicht schwer, die öffentliche Meinung in Harnisch zu bringen. Was! sagt der Spießer, diese paar Tagediebe und Faulenzer verlangen, daß ihnen zulieb eine ganze Industrie brach gelegt und Tausende brotlos gemacht werden!

Nein, liebe Leute, so liegt der Fall mit nichten. Die Fischlein und die Fischer kommen erst im zweiten Treffen.

Die Hauptinteressenten bei der Bachverschmutzung sind die Anstößer. Wenn sie es früher vielleicht nicht oder nicht im selben Maßstab waren, heute sind sie es derart, daß auch gegen gewisse Industrie-Anlagen mit ihnen gerechnet werden muß.

Warum? Weil die Summen für die Fischpachten schon heute stellenweise höher sind, als der Erlös aus dem Ertrag der Uferwiesen. Die Fischereiliebhaber, die darauf halten, eine Strecke rationell zu bewirtschaften, zahlen immer höhere Preise. Man kennt einen Fall, wo ein Ausländer den Wieseneigentümern die Pacht auf sechs oder neun Jahre im voraus beieinander bezahlt hat und wo der Betrag für den Einzelnen ungefähr den Kaufwert seiner Wiesen ausmachte.

Das ist eine Konjunktur, die sich sicher noch auf dem aufsteigenden Ast bewegt. Und das gibt den Maßstab für den Wert, den die Wieseneigentümer auf das Reinhalten ihres Fischwassers legen müssen. Das gibt auch den Maßstab für das Interesse, das der Staat als solcher an einem beständigen Kampf gegen fortschreitende Verschmutzung der Wasserläufe hat.

Eine Industrie, die durch Verschmutzung eines Wasserlaufs zum Schädling für eine ganze Gegend geworden ist, kann nicht immer sagen, sie entschädige die Betroffenen durch anderweitige, wirtschaftliche Vorteile. Dies kann der Fall sein und ist es tatsächlich stellenweise in großem Maßstab, aber es kann auch anders kommen. Es kann sein, daß der ganze Vorteil in die Taschen einer beschränkten Anzahl von Aktionären fließt und die Bevölkerung der ganzen Gegend das Nachsehen hat.

Soll man nun solchen Niederlassungen, die nur Einzelinteressen dienen, großmütig erlauben, eine Bevölkerung von Tausenden um ihr angestammtes Recht auf eine gesunde Luft und klares Wasser zu bringen? Soll man nicht sorgfältig das Vorhandene gegen die problematischen Vorteile eines geplanten Neuen abwägen, und soll man nicht, wo das Übel leider schon eingewurzelt ist, die Schuldigen zwingen, auf einen Teil ihrer Dividenden zu verzichten und das Geld für Anlagen aufzuwenden, die den Schaden wenigstens so weit abschwächen, wie es mit den Hilfsmitteln der Technik und Wissenschaft möglich ist?

Wenn nicht beizeiten ein Riegel vorgeschoben wird, geht nach und nach unser ganzes Renommee zum Teufel. Wir dulden es schon, daß ein Bach, in dem früher Forellen sprangen, als stinkende Kloake mitten durch die Stadt fließt — man denke sich, in Baden-Baden zum Beispiel flösse die Oos, wie unsere Petruß, durch die Anlagen und an den großen Hotels vorüber! Unsere Wiltz ist von Wiltz bis Kautenbach verschmutzt und verseucht auf eine lange Strecke die Sauer talab, dieselbe Gefahr droht an andern Stellen, wie es mit der Mosel wird, steht bei den Gerichten — in zwanzig, dreißig Jahren könnte es uns blühen, daß im ganzen Lande kein Wasser mehr flösse, das nicht von irgendeiner kleinen oder noch kleineren Aktiengesellschaft zur größeren Ehre ihrer Bilanz in einen Mistpfuhl verwandelt wäre.

Man soll endlich aufhören, die Fischer als Popanz gegen „Industrie und Fortschritt" aufzurichten, die Sache liegt tiefer und ist viel ernster, als man heute das Land glauben machen will.

Dimanche 12. 1. 1930